

Abolitionismus

Ein Reader

Herausgegeben von
Daniel Loick und
Vanessa E. Thompson
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2364

»Abolitionismus« bezeichnet sowohl einen theoretischen Ansatz als auch eine politische und soziale Bewegung, die sich für die Überwindung staatlicher Gewaltinstitutionen wie Gefängnis und Polizei einsetzt. In der Tradition des Kampfes gegen die Versklavung schwarzer Menschen betonen Abolitionist:innen die rassistische Geschichte staatlicher Gewaltapparate und ihre Komplizenschaft mit Formen kapitalistischer Ausbeutung und patriarchaler Unterdrückung. Dieser Band macht erstmals die wichtigsten Stimmen dieser internationalen Diskussion in deutscher Sprache zugänglich. Mit Texten u. a. von Angela Davis, Michel Foucault, Mumia Abu-Jamal, Ruth Wilson Gilmore, Amna Akbar, Joy James, Klaus Günther, Assa Traoré, Geoffroy de Lagasnerie, Mimi E. Kim, Sarah Lamble, Robyn Maynard und Alex Vitale.

Daniel Loick ist Associate Professor für Politische Philosophie und Sozialphilosophie an der Universität Amsterdam. Im Suhrkamp Verlag sind erschienen: *Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis* (stw 2066, hg. zus. mit Rahel Jaeggi) und *Juridismus. Konturen einer kritischen Theorie des Rechts* (stw 2212).

Vanessa E. Thompson ist Assistant Professor für Black Studies an der Queen's University Kingston.

Abolitionismus

Ein Reader

Herausgegeben von
Daniel Loick
und Vanessa E. Thompson

Suhrkamp

Die Veröffentlichung dieses Bandes wurde durch
die Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung und
des Projekts »Überwachen und Strafen der Anderen.

Eine Analyse von Racial Profiling und seinen
geschlechtsspezifischen Dimensionen«, gefördert
vom Hessischen Ministerium
für Wissenschaft und Kunst, ermöglicht.

Erste Auflage 2022

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2364

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29964-7

www.suhrkamp.de

Inhalt

<i>Daniel Loick und Vanessa E. Thompson</i> Was ist Abolitionismus?	7
--	---

I. Abolitionistische Demokratie

<i>Angela Y. Davis</i> Abolitionistische Demokratie. Ein Interview mit Eduardo Mendieta (2005)	59
<i>Andrew Dilts</i> Krise, Kritik und Abolition	81

II. Strafen und Gefängnis

<i>Mumia Abu-Jamal</i> Weihnachten im Käfig. Mit einer Einleitung von Michael Schiffmann	113
<i>Angela Y. Davis</i> Gefängnisreform oder Abschaffung des Gefängnisses?	127
<i>Klaus Günther</i> Kritik der Strafe	140
<i>Joy James</i> Foucaults Schweigen vom Spektakel rassistischer staatlicher Gewalt	160

III. Polizei

<i>Alex S. Vitale</i> Grenzen der Polizeireform	191
<i>Robyn Maynard</i> Über staatliche Gewalt und Schwarze Leben	252
<i>Nikhil Pal Singh</i> Das Weißsein der Polizei	275
<i>Assa Traoré und Geoffroy de Lagasnerie</i> Der Kampf Adama	288
<i>Amna A. Akbar</i> Reform (der Polizei) – ein abolitionistischer Horizont	316

IV. (Queer-)Feministische Perspektiven

Andrea J. Ritchie

Polizeiliche Antworten auf Gewalt 421

Victoria Law

Gegen den Strafrechtsfeminismus 448

Sarah Lambie

Karzerale Logiken transformieren: Zehn Gründe dafür,
den gefängnisindustriellen Komplex durch
queere/trans Analysen und Aktionen zu demontieren .. 455

V. Abolitionistische Horizonte

Michel Foucault

Gefängnisse und Gefängnisrevolten. Ein Gespräch
mit Bodo Morawe (1973) 495

Angela Y. Davis

Strategien zur Abschaffung des Gefängnisses 504

Ruth Wilson Gilmore

Was tun? 515

Mimi E. Kim

Über Kritik hinausgehen. Kreative Interventionen
und Rekonstruktionen kollektiver
Verantwortungsübernahme 522

Allegra M. McLeod

Abolitionistische Demokratien entwerfen 556

Che Gossett

Abolitionistische Alternativen. Schwarzer Radikalismus
und die Verweigerung von Reform 609

Textnachweise 615

Über die Autor:innen 618

Was ist Abolitionismus?

Die Demonstrationen und Rebellionen für schwarze Leben im Sommer 2020 stellten die größte politische Bewegung in der Geschichte der USA dar.¹ Dabei war die Black-Lives-Matter-Bewegung nicht auf Nordamerika beschränkt, sondern reichte auch nach Lateinamerika, Europa, Australien und mehrere Länder Afrikas und mobilisierte damit auch weltweit die größten antirassistischen Proteste aller Zeiten. Im Zuge dieser globalen Aufstände wurden einer breiteren Öffentlichkeit Forderungen zugänglich gemacht, die aus dem theoretischen und praktischen Kontext des Abolitionismus stammen. Einer der weltweit resonierenden Slogans war *Defund the Police*: die Forderung, Ressourcen von der Polizei abzuziehen und diese in Strukturen der radikalen sozialen Gerechtigkeit (Wohnen, Gesundheitsversorgung, Bildung und Strukturen der Unterstützung) zu reinvestieren. Ebenso fordern Aktivist:innen die Entkriminalisierung von Armut, Migration oder Drogenkonsum als Teil eines breiteren Kampfes um das Zurückdrängen und Abbauen von Strafreimen und Kontrollinstitutionen wie Gefängnissen, Lagern, Polizeien und anderen Institutionen staatlicher Gewalt.²

1 Vgl. Larry Buchanan u. a., »Black Lives Matter May Be The Largest Movement in US History«, in: *New York Times*, 3. 6. 2020, (<https://www.nytimes.com/interactive/2020/07/03/us/george-floyd-protests-crowd-size.html>), letzter Zugriff 10. 1. 2022.

2 Vgl. exemplarisch Ruth Wilson Gilmore, »Geographien des Abolitionismus und das Problem der Unschuld«, in Mike Laufenberg, Vanessa E. Thompson (Hg.), *Sicherheit. Rassismuskritische und feministische Beiträge*, Münster 2021, S. 160–181; Mariame Kaba, *We Do This 'til We Free Us. Abolitionist Organizing and Transforming Justice*, hg. von Tamara K. Nopper, Chicago 2021; Angela Y. Davis u. a., *Abolition. Feminism. Now*, Chicago 2022; Dylan Rodríguez, »Abolition as Praxis of Human Being. A Foreword«, in: *Harvard Law Review*, 132 (2019), S. 1575–1612; Joy James, *The New Abolitionists*, New York 2005; Keeanga-Yamahtta Taylor, *Von #blacklivesmatter zu Black Liberation*, Münster 2017; Derecka Purnell, *Becoming Abolitionists. Police, Protest, and the Pursuit of Freedom*, New York 2021; im deutschen Kontext Jeanette Ehrmann, Vanessa Thompson, »Abolitionistische Demokratie. Intersektionale Konzepte und Praktiken der Gefängniskritik«, in: Rehzi Malzahn (Hg.), *Strafkritik*, Stuttgart 2018, S. 117–130.

Aber was meint Abolitionismus eigentlich, was umfasst dieser Ansatz und wie wird Gesellschaft in den theoretischen und bewegungspolitischen Ansätzen des Abolitionismus gedacht?

Geschichte

Abolitionismus meint wörtlich *Abschaffung* und geht als soziale Bewegung und theoretische Perspektive historisch sehr weit zurück. Die Anfänge der Bewegung liegen bereits in den Kämpfen gegen die Versklavung in den USA und der Karibik im 19. Jahrhundert. Die Geschichte des Abolitionismus als spezifischer politischer Ansatz ist allerdings selbst umstritten. In den dominanten Narrativen werden hier oft die weißen liberalen Bewegungen gegen die Versklavung aus dem 18. Jahrhundert in Großbritannien und den USA angeführt, die, im Anschluss an die Quäker:innen, Versklavung nicht mehr aus religiösen Gründen, sondern aufgrund aufklärerischer Ideale ablehnten. In dieser gängigen Erzählung wird der Abolitionismus als die historisch erste transnationale soziale Bewegung dargestellt, deren Ziel die Abschaffung der Versklavung aus Afrika deportierter Menschen in den Kolonien Amerikas beziehungsweise des transatlantischen Versklavungshandels war. Unter Rückgriff auf herausragende Einzelpersonen wird Abolitionismus dabei als ein moralischer Fortschritt der Menschheit dargestellt, der insbesondere von weißen Männern wie Abraham Lincoln in den USA oder Victor Schœlcher in Frankreich und ihren liberalen Idealen vorangetrieben wurde. Obschon einige solcher Darstellungen auch ehemals versklavte Menschen wie etwa Frederick Douglass oder Sojourner Truth mit Bezug auf die USA oder Olaudah Equiano mit Bezug auf Großbritannien erwähnen und einbeziehen, zeichnen sie Abolitionismus vor allem als eine weiße aufklärerische Bewegung.

Gegenüber dieser Geschichtsschreibung verweisen die Wissensbestände der »Black Radical Tradition«³ darauf, dass Abolitionismus vor allem eine Bewegung und Perspektive der schwarzen Massenwiderstände gegen den Plantagenkapitalismus war. Demnach unternehmen radikale Abolitionist:innen eine Lesart des Abolitionismus

3 Vgl. Cedric Robinson, *Black Marxism. The Making of the Black Radical Tradition*, Chapel Hill 1983.

»von unten«. So argumentiert der schwarze Soziologe, Kommunist, Panafrikanist und Abolitionist W.E. B. Du Bois in seinem Magnum opus *Black Reconstruction in America* (1935)⁴ – entgegen der These, dass die Abschaffung hauptsächlich eine Errungenschaft der Abolitionist:innen aus dem Norden sei –, dass schwarze versklavte Menschen, *the dark proletariat*, nicht nur den Dreh- und Angelpunkt andauernder kapitalistischer Akkumulation bilden,⁵ sondern dass sie im Süden der USA mit einem Massenstreik von vier Millionen Menschen (1861 bis 1865) und ihrem Widerstand die grundlegende Rolle in der Abschaffung der Versklavung in den USA spielten.

Drei Jahre nach dem Erscheinen von *Black Reconstruction* veröffentlichte der schwarze radikale Historiker und Marxist C. L. R. James *Die schwarzen Jakobiner*, ein Grundlagenwerk über die haitianische Revolution, die als Manifestation abolitionistischen Widerstands zur Abschaffung der Plantagenökonomie zu verstehen ist. In der französischen Kolonie Saint-Domingue, der damals profitabelsten Plantagenökonomie der Welt, erkämpften die versklavten Menschen im Jahr 1793 gegen den Widerstand der westlichen Kolonialmächte die weltweit erste Abolition.⁶ Die haitianische Revolution gilt in den Archiven schwarzer Befreiung und internationaler Kritik am kolonialen Kapitalismus als grundlegendes Ereignis des Abolitionismus, das weit über Haiti, aber auch über afrodiasporische Widerstandsbewegungen hinauswies, wie etwa die Bezugnahme indigener Gruppen im Pazifik, wie der Maori, oder auch latein-amerikanischer Bewegungen gegen Versklavung und Kolonialismus zeigen.⁷

Wenn auch die haitianische Revolution die erste erfolgreiche

4 Vgl. W.E. B. Du Bois, *Black Reconstruction in America 1860-1880*, New York 1935.

5 Siehe auch Nikhil Pal Singh, »On Race, Violence, and ›So-Called Primitive Accumulation‹«, in: *Social Text*, 34/3 (2016), S. 27-43; Peter James Hudson, »Racial Capitalism and the Dark Proletariat«, in: *Boston Review*, 20.2.2018, (https://bostonreview.net/forum_response/peter-james-hudson-racial-capitalism-and/), letzter Zugriff 18.1.2022.

6 Vgl. Anna Julia Cooper, *L'attitude de la France à l'égard de l'esclavage pendant la révolution*, Paris 1952; Jeanette Ehrmann, *Tropen der Freiheit. Die Haitianische Revolution und die Dekolonisierung des Politischen*, Berlin 2022, im Erscheinen.

7 Vgl. Manisha Sinha, *The Slave's Cause. A History of Abolition*, New Haven 2016; Robbie Shilliam, *The Black Pacific. Anti-Colonial Struggles and Oceanic Connections*, London 2015.

Revolution schwarzer versklavter Menschen war, ist es dennoch wichtig darauf zu verweisen, dass sich historischer Abolitionismus darüber hinaus auf die vielfältigen anderen Widerstände gegen Versklavung bezieht. Hier sind größere Aufstände zu nennen, wie die Rebellion um Nat Turner 1831, die New York *slave revolt* 1712, Rebellionen auf den Sklavenschiffen, wie die Amistad-Entführung oder das *Igbo-Landing* 1803, in dem sich nach der erfolglosen Befreiung eines Sklavenschiffes, angeführt von schwarzen Frauen, mehrere Igbo kollektiv umbrachten, indem sie von Bord sprangen. Auch die kollektive Flucht von den Plantagen in der Karibik und Lateinamerika und die Gründung alternativer Gesellschaftsformationen in Hügeln und Wäldern sind hier zu nennen. So haben versklavte Menschen in den *Quilombos* in Brasilien, der *Palenque de San Basilio* im heutigen Kolumbien oder den *Maroon*-Formationen auf Jamaika⁸ alternative Welten fernab der kolonial-kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsweise erprobt und etabliert, deren utopische Dimensionen abolitionistische Kämpfe bis heute prägen. Palmares, eine der größten *Quilombo*-Siedlungen entflohener und freigebohrer afrikanischer Menschen, gegründet um 1600 in den Hügeln Brasiliens, bestand zum Beispiel aus 25 000 Bewohner:innen, die eine sich selbst versorgende Republik gegründet hatten.⁹

Solche abolitionistischen Praktiken umfassten historisch vor allem zwei Prinzipien: Erstens die Abwehr, den Entzug oder die Flucht (*fugitivity*) aus den Ökonomien der rassifizierten Überausbeutung,¹⁰ die stets mit struktureller Gewalt und frühzeitigem Tod einherging, sowie zweitens die Bildung von neuen Verhältnissen, Rationalitäten, Beziehungs- und Produktionsweisen.¹¹ Du Bois bringt diese Doppelbewegung auf den Begriff der »abolitionistischen Demokratie« (*abolition democracy*). Er beschrieb damit eine

8 Vgl. Mavis Christine Campbell, *The Maroons of Jamaica, 1655-1796: A History of Resistance, Collaboration and Betrayal*, Granby (MA) 1988; Robinson, *Black Marxism*.

9 Vgl. Robinson, *Black Marxism*; Christen Smith, »Beatriz Nascimento: Quilombo and Geographies of Liberation«, (<https://decolonisageography.com/blog/2021/06/beatriz-nascimento-quilombo-and-geographies-of-liberation/>), letzter Zugriff 18.1.2022.

10 Vgl. Robinson, *Black Marxism*.

11 Vgl. Ruth Wilson Gilmore, *Golden Gulag: Prisons, Surplus, Crisis, and Opposition in Globalizing California*, Berkeley, Los Angeles 2007; Davis u. a., *Abolition. Feminism. Now*.

spezifische Konstellation von gesellschaftlichen Kräften in der Zeit nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, also zwischen 1860 und 1880.¹² Eine Allianz heterogener Gruppen versuchte damals, sowohl das Kapital als auch die Arbeiter:innen entschieden gegen jegliche Formen von Versklavung zu positionieren. Die Leitidee dieser Bewegung war es, dass eine bloß formale Emanzipation nicht ausreicht, sondern seitens der ehemals versklavten Menschen auch die reale Möglichkeit beinhalten muss, an der politischen Selbstregierung zu partizipieren. Die Bewegung drängte daher auf volle Staatsbürgerrechte für ehemals Versklavte und deren Beteiligung an der politischen Entscheidungsfindung. Die Bewegung erkannte zudem schnell, dass politische Macht nur dann richtig ausgeübt werden kann, wenn sie durch wirtschaftliche Macht ergänzt wird, was dazu führte, dass sie die ökonomischen Grundlagen der US-Gesellschaft selbst in Frage stellte. Bei der Abolition geht es also nicht um die *Integration* ehemaliger Versklavter in bereits bestehende Strukturen, sondern um die Forderung nach einer grundlegenden *Rekonfiguration* dieser Strukturen.

Damit verfolgten abolitionistische schwarze Bewegungen, die immer auch über schwarze Subjekte hinausgingen, eine grundsätzlichere Kritik nicht nur an der Versklavung, sondern auch am *racial capitalism*. Es ging ihnen nicht einfach um die Überführung von Versklavung in »freie« Lohnarbeitsverhältnisse – die nach Marx zugleich eine Form der Lohnsklaverei darstellen –, wie es bei den liberalen Abolitionist:innen der Fall war,¹³ sondern um die Abschaffung von Verhältnissen, gesellschaftlichen Reproduktions- und Beziehungsweisen, die Versklavung, Kolonialismus und rassifizierte Überausbeutung überhaupt erst möglich gemacht haben und damit auch Bedingung für die Lohnarbeitsform waren.¹⁴

Hier setzen auch neuere abolitionistische Bewegungen und Theorien an, die die Kontinuitäten von Versklavung und Kolonialismus, wenn auch unter anderen politökonomischen Vorzeichen im

12 Vgl. Du Bois, *Black Reconstruction*, S. 184f., passim. Zum Zusammenspiel der negativen und der positiven Seite des Abolitionismus siehe Dilts, »Abolitionismus, Krise und Kritik«, im vorliegenden Band. Zum Demokratieverständnis der abolitionistischen Demokratie, siehe Angela Y. Davis, »Abolitionistische Demokratie«, im vorliegenden Band.

13 Vgl. Ehrmann/Thompson, »Abolitionistische Demokratie«.

14 Vgl. Robinson, *Black Marxism*, Kap. 1.

neoliberalen Kapitalismus, analysieren und kritisieren. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf den Arbeits- und Strafregimen sowie Gewaltmodalitäten nach der formalen Abschaffung der Versklavung in Amerika und der Karibik. So analysiert Angela Davis für die USA, wie sich die *slave form* auch nach der formalen rechtlichen Abschaffung von Versklavung reaktualisiert hat. Von besonderer Bedeutung war dabei der 13. Zusatzartikel der Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika (der Versklavung zwar verbietet, Arbeitszwang jedoch für verurteilte Straftäter:innen erlaubt) und das *convict-lease*-System, das es Gefängnissen ermöglichte, Gefangene als Arbeitskräfte an private Firmen »auszuleihen«. »Das *convict-lease*-System«, so Davis, »hat die Beziehungen versklavter Arbeit in die Ära der Emanzipation hinübergetragen.«¹⁵ Zusätzlich haben die durch die *Jim-Crow*-Gesetze¹⁶ abgesicherte Segregation und die extralegale, durch Lynchmobs ausgeübte Gewalt¹⁷ Verhältnisse von »Versklavung unter anderem Namen«¹⁸ entstehen lassen.

Abolitionismus nach der formalen Abschaffung von Versklavung nimmt damit die Kontinuitäten und Reartikulationen der Überausbeutung, nekropolitischen¹⁹ Gewalt und deren Verrechtlichung in den Blick und fokussiert gleichzeitig auf die Reflexion gelebter Erfahrungen, Widerstände und Theoretisierungen ehemals versklavter und kolonisierter Menschen. Gegenwärtige abolitionistische Ansätze, die sich besonders auf Gefängnisse, Polizei, Lager und Grenzregime konzentrieren, haben sich vor dem Hintergrund der Formationen des postkolonialen und *post-slavery*-Kapitalismus und Imperialismus sowie der Widerstände dagegen formiert. Radikalere Teile der Bürgerrechtsbewegung, Black-Power-Bewegungen und Gruppen, wie die Black Panther Party for Self-Defense (BPP) und später die Black Liberation Army, stellen dabei eine weitere Form des Abolitionismus ab der Mitte des 20. Jahrhunderts dar, die besonders durch die Dialektik zwischen Negation und Kon-

15 Angela Y. Davis, *Blues Legacies and Black Feminism*, New York 1999, S. 103.

16 Die *Jim-Crow*-Gesetze bezeichnen ein politisch-rechtliches Regime rassistischer Segregation, welches speziell in den Südstaaten nach der formalen Abschaffung der Versklavung eingerichtet wurde und bis Mitte der 1960er Jahre in Kraft war. Dabei ging es vor allem um die rassistische Segregation auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie im Bildungssystem und in öffentlichen Einrichtungen.

17 Vgl. Ida B. Wells, *Southern Horrors: Lynch Law in All Its Phases*, Boston 1892.

18 Douglas A. Blackmon, *Slavery by Another Name*, New York 2008.

19 Achille Mbembe, *Necropolitics*, Durham, 2019.

struktion gekennzeichnet war. So war der Aktivismus der Black Panthers nicht nur durch militante Programme der Selbstverteidigung gegenüber der Polizei oder rassistischen Mobs charakterisiert, sondern vor allem auch durch Praktiken der gegenseitigen Hilfe und durch *community*-Programme, wie dem Free-Breakfast-Programm oder Free Health-Clinics,²⁰ die zugleich auf die Möglichkeiten neuer und anderer Produktions- und Beziehungsweisen hinwiesen. Auch zeigte sich in den abolitionistischen Politiken der BPP, dass Abolitionismus sich stets *community*-übergreifend und transnational artikulierte. Mit der Rainbow-Coalition, die die BPP in Chicago mit den Young Lords (eine von Latinx geprägte Organisation) sowie den Young Patriots (eine vorwiegend weiße linke Organisation) einging, formten sie eine *race*-übergreifende Koalition, die besonders verarmte und kriminalisierte schwarze und weitere rassifizierte, aber eben auch weiße Gruppen mobilisierte. Dass sich BPP-Gruppen auch in Großbritannien gründeten und Netzwerke transnationaler Solidarität in Ländern Lateinamerikas, auf dem afrikanischen Kontinent sowie in Südostasien spannten,²¹ verweist auf den transnationalen Charakter abolitionistischer Politiken nach der formalen Abschaffung der Versklavung.

Abolitionismus in Europa

In Europa hat der Abolitionismus bislang nicht den Status einer breiten Bewegung beanspruchen können. In den meisten europäischen Ländern bedurfte es erst der Impulse der US-amerikanischen Black-Lives-Matter-Bewegung, um eine breitere Diskussion über Rassismus und staatliche Gewaltformen anzustoßen. So ist es erstaunlich, dass seit dem Mord an George Floyd 2020 in den USA auch auf Demonstrationen in England, Frankreich und Deutschland das vom US-Fußballspieler Colin Kaepernick geprägte Hin-

20 Vgl. exemplarisch Robyn C. Spencer, *The Revolution Has Come: Black Power, Gender, and the Black Panther Party in Oakland*, Durham 2016; auch Daniel Loick, »Rechtskritik und Abolitionismus. Die rechtsphilosophischen Lektionen der Black Panthers«, in: *Juridikum*, 3 (2019), S. 384-395.

21 Vgl. John Narayan, »British Black Power: The Anti-Imperialism of Political Blackness and the Problem of Nativist Socialism«, in: *Sociological Review*, 67/5 (2019), S. 945-967.

knien (»Taking a knee«) als Zeichen der Solidarität mit den Opfern von Polizeigewalt allgegenwärtig geworden ist, während zuvor tödliche Polizeigewalt in Europa vergleichsweise wenig mediale Aufmerksamkeit erhalten hatte.²² Erst seit kurzem bezieht sich eine Reihe extrem heterogener politischer Spektren und Milieus auf den Begriff des Abolitionismus, um das Projekt einer grundlegenden Kritik an staatlicher Gewalt zu bestimmen.

Dennoch ist der Abolitionismus in Europa nicht ohne Vorläufer. In Frankreich war 1975 das Erscheinen von Michel Foucaults Buch *Überwachen und Strafen* ein zentrales Ereignis, nicht nur um die (akademische und außerakademische) Öffentlichkeit auf die Realität in den französischen Gefängnissen aufmerksam zu machen, sondern auch um die Geburt des Gefängnisses als Paradigma der modernen Disziplinargesellschaft zu erklären und so die gesamtgesellschaftliche Bedeutung von Straf- und Einsperrungstechniken herauszustellen.²³ Foucaults Genealogie des Gefängnisses war dabei von seinem eigenen politischen Engagement in der Group de l'Information sur le prison (GIP), der Gefängnisinformationsgruppe, inspiriert und begleitet.²⁴ Die GIP formierte sich in einer Zeit zunehmender Gefängnisrevolten in den USA und in Frankreich, die jeweils durch einen steigenden Politisierungsgrad unter Gefangenen angeheizt wurden. Foucault, der seit Ende der 1960er Jahre persönliche Verbindungen zum Milieu der militanten Linken unterhielt, solidarisierte sich mit diesen Revolten. Die GIP führte eine Reihe von Befragungen mit Gefangenen zu ihren Haftbedin-

22 Kaepernick kniete sich 2016 vor mehreren Spielen während der Nationalhymne im Stadion hin, um gegen rassistische Polizeigewalt zu protestieren. Als Reaktion darauf wurde er von den Teams der National Football League entlassen, er hat seit 2016 kein Football in einem Stadion mehr gespielt. Bei den Black-Lives-Matter-Protesten 2020 wurde die Geste des Niederknien ikonisch. Inzwischen ist Kaepernick abolitionistischer Aktivist; vgl. Colin Kaepernick (Hg.), *Abolition for the People: The Movement for a Future without Prisons and Police*, New York 2021.

23 Vgl. Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M. 1975. – Zu einer Darstellung abolitionistischer Kämpfe in Frankreich seit den 1970er Jahren vgl. Joel Charbit, Gwenola Ricordeau, »Prison Abolition Movement in France«, in: Michael J. Coyle, David Scott (Hg.), *The Routledge International Handbook of Penal Abolition*, New York 2021, S. 160-171.

24 Zu Foucaults Engagement in der GIP vgl. Kevin Thompson, Perry Zurn (Hg.), *Intolerable. Writings from Michel Foucault and the Prisons Information Group (1970-1980)*, Minneapolis 2021.

gungen durch und setzte sich publizistisch und politisch für deren Verbesserung ein. Auch wenn dieser Aspekt in *Überwachen und Strafen* selbst nicht unbedingt deutlich wird, nimmt Foucault in seinen sonstigen Äußerungen durchaus einen abolitionistischen Grundgedanken vorweg, wenn er darauf insistiert, dass man die Frage nach einer »Gesellschaft ohne Gefängnisse« nicht getrennt von der Frage der gesellschaftlichen Hierarchien, der politischen Macht, des Staats und der Staatsapparate aufwerfen könne.²⁵ Insbesondere seitens abolitionistischer Aktivist:innen *of color* wurde Foucaults Ansatz jedoch aufgrund seiner Vernachlässigung der Bedeutung von Rassismus sowohl innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Ökonomie als auch zur Analyse der spezifischen Straftechniken in Gefängnissen zum Teil scharf kritisiert.²⁶ Allerdings unterstreicht Foucault, der in den 1970er Jahren durchaus vom Aktivismus der Black Panthers und anderen Entwicklungen in den USA inspiriert war,²⁷ besonders nach einem Besuch des Gefängnisses von Attica 1972, selbst die Rolle der Rassifizierung, wenn er sie auch nicht dezidiert analysiert.²⁸ In Frankreich spielen heute von ihm inspirierte Ansätze sowohl für die Kritik des Justizsystems als auch für eine Theoretisierung der rassistischen Polizeigewalt (nicht nur) in den Banlieues weiterhin eine wichtige Rolle.²⁹

Ein für die Theoriegeschichte des europäischen Abolitionismus ähnlich einflussreiches Buch ist die in Großbritannien von Stuart Hall und seinen Mitarbeitern verfasste Studie *Policing the Crisis* von 1978.³⁰ Das Buch entstand in Halls letztem Jahr als Direktor des Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS) in Birmingham

25 Michel Foucault, »Gefängnisse und Gefängnisrevolten«, im vorliegenden Band.

26 Vgl. Angela Y. Davis, »Racialized Punishment and Prison Abolition«, in Tommy Lee Lott, John P. Pittman (Hg.), *A Companion to African-American Philosophy*, Oxford 1988; Simone Browne, *Dark Matters. On the Surveillance of Blackness*, Durham 2015; Joy James, »Foucaults Schweigen vom Spektakel rassistischer Gewalt«, im vorliegenden Band.

27 Vgl. Brady Thomas Heiner, »Foucault and the Black Panthers«, in: *City. Analysis of Urban Change, Theory, Action*, 11/3 (2007), S. 313–356.

28 Vgl. Michel Foucault, »Michel Foucault über Attica«, in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*, Bd. II, Frankfurt/M. 2002, S. 653–667.

29 Vgl. Geoffroy de Lagasnerie, *Verurteilen. Der strafende Staat und die Soziologie*, Berlin 2017; ders., Assa Traoré, »Der Kampf Adama«, im vorliegenden Band.

30 Vgl. Stuart Hall u. a., *Policing the Crisis. Mugging, the State, and Law and Order*, London 1978.

und steht exemplarisch für den Anspruch des Instituts, die eigene Forschungsarbeit mit den realen Kämpfen der Unterdrückten zu verbinden. Hall und seine Co-Autoren analysieren darin die »Erfindung« des »Mugging«-Phänomens, also des Straßenraubs. Ausgehend von dem Fall eines älteren Mannes, der 1972 an einer Metrostation von drei Jugendlichen ausgeraubt und erstochen wurde, verwendeten die Medien erstmals den Begriff des »Mugging«, der zuvor nur auf die Verbrechenswelt der USA bezogen worden war. Die Autoren zeichnen detailliert nach, dass die Einführung dieses Begriffs durch das Zusammenspiel mehrerer Akteur:innen wie der Medien, der Politik, Gewerbetreibender, Richter:innen und der Polizei eine »moralische Panik« erzeugte, die auf keinerlei statistischen Wahrheiten basiert, dafür aber reale politische Auswirkungen hatte, etwa in Form einer Umdeutung des öffentlichen Diskurses (statt etwa Armut und sozialer Desintegration wird eine mit rassistischen Konnotationen versehene US-amerikanische »Kultur der Permissivität« für Verbrechen verantwortlich gemacht), einer Intensivierung städtischer Verdrängungspolitik und einer Verschärfung von Strafen und öffentlicher Überwachung. Die Arbeit von Hall et al. kann nicht nur deshalb als Vorläufer abolitionistischer Kritiken verstanden werden, weil sie eine umfassende Analyse der soziostrukturellen Kontexte für die Legitimierung der Intensivierung staatlicher Gewalt liefert, die sich auch noch auf zeitgenössische moralische Paniken etwa in Bezug auf Drogen- oder »Flüchtlings«-Kriminalität anwenden lässt, sondern auch, weil sie eine generell antireformistische Stoßrichtung hat: Reformistische Lösungen, so die Autoren, beteiligen sich nur am Sozialmanagement der Verelendung, anstatt die grundsätzlichen Hintergrundbedingungen sozialer Exklusion anzugreifen. Es ist dieser explizit radikale Impuls, der auch gegenwärtigen Bewegungen gegen Polizeigewalt in Großbritannien und international noch wichtige Impulse gibt, wie sie sich etwa 2011 bei den London Riots nach der Erschießung von Mark Duggan durch die Londoner Polizei formiert haben.³¹

In einigen westeuropäischen Ländern, insbesondere in Skandinavien, den Niederlanden und Deutschland, wird seit den 1960er

31 Zum Polizeiabolitionismus, schwerpunktmäßig mit Texten aus dem britischen Kontext, vgl. den Sammelband von Koshka Duff (Hg.), *Abolishing the Police*, London 2021.

und 1970er Jahren eine internationale strafrechtskritische Diskussion geführt, die unter dem Begriff Kritische Kriminologie firmiert. In Abgrenzung zur traditionellen Kriminologie, der die Funktion einer Reproduktion und Legitimierung einer ungerechten Klassenjustiz attestiert wird, geht es der Kritischen Kriminologie um die Infragestellung fundierender Annahmen über Kriminalität und abweichendes Verhalten. Viele Kritische Kriminolog:innen folgen dabei dem von dem US-amerikanischen Soziologen Howard Becker geprägten »Etikettierungsansatz« (*labeling approach*),³² der davon ausgeht, dass eine Handlung erst durch seine strafrechtliche Etikettierung »kriminell« wird.³³ Demzufolge reagiert das Recht nicht erst nachträglich auf schädigendes Verhalten, sondern konstruiert erst ein bestimmtes Verhalten als schädigend, wobei dominante Vorurteile ebenso eine Rolle spielen wie populistische Affekte, politische Kampagnen und materielle Herrschaftsinteressen.³⁴ In diesem Ansatz, der sich philosophisch zwischen linkem Liberalismus und marxistischen Analysen verortet, wird staatliches Strafen als Rest eines unaufgeklärten, mythischen Rachebedürfnisses discreditiert, das zu einer Verschärfung sozialer Ausschlüsse beiträgt.³⁵ Zugleich bemühen sich viele dieser Ansätze darum aufzuzeigen, dass sich geltende Normen auch anders als durch Strafen darstellen und Konflikte sich auf andere Weise besser schlichten lassen. Schon früh wurden neben Forderungen nach Entkriminalisierung etwa von Drogenkonsum, Sexarbeit oder jugendlicher Devianz auch die nach Abschaffung des Strafrechts und des Gefängnisystems insgesamt erhoben,³⁶ die zum Teil auch realpolitische Erfolgsaussichten hatten.³⁷

32 Vgl. Howard S. Becker, *Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens*, Frankfurt/M. 1973.

33 Vgl. exemplarisch Fritz Sack, René König (Hg.), *Kriminalsoziologie*, Frankfurt/M. 1968; Helge Peters, *Devianz und soziale Kontrolle. Eine Einführung in die Soziologie abweichenden Verhaltens*, München 1989.

34 Vgl. Helga Cremer-Schäfer, Heinz Steinert, *Straflust und Repression. Zur Kritik der populistischen Kriminologie*, Münster 2014.

35 Vgl. exemplarisch Klaus Günther, »Kritik der Strafe«, im vorliegenden Band.

36 Vgl. Arno Plack, *Plädoyer für die Abschaffung des Strafrechts*, München 1974; Johannes Feest, *Definitionsmacht, Renitenz und Abolitionismus. Texte rund um das Strafvollzugsarchiv*, Wiesbaden 2020.

37 Vgl. exemplarisch Heinz Steinert, »Gegen-Institutionen und Gegen-Wissen im Strafrecht: am Beispiel des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie«, in *Juridikum*, 1 (2010), S. 37-45.

Vor allem in Skandinavien und den Niederlanden, vereinzelt auch in Deutschland wurden diese Forderungen schon in den 1970er und 1980er Jahren explizit als abolitionistisch bezeichnet.³⁸ Neue Diskussionen um das bürgerliche Strafbedürfnis sowie um Alternativen zum Strafen und zum Gefängnisssystem knüpfen an diese Forderungen an.³⁹

Politisch verortet sich die Gefängnis- und Strafrechtskritik in Deutschland eher in der Nähe des Bürgerrechtsspektrums, repräsentiert etwa durch das Komitee für Grundrechte und Demokratie und die Humanistische Union, sowie anfänglich in der Partei der Grünen. Auf diese Weise vermochten Vertreter:innen abolitionistischer Ansätze auch realpolitische Impulse zu geben, die – wenn auch oft in abgeschwächter Form – Eingang in Reformmaßnahmen gefunden haben, etwa zur Humanisierung des Strafvollzugs, zur akzeptierenden Drogenarbeit oder zu einer breiteren zivilgesellschaftlichen Kontrolle der Polizei. Eher lose waren die Verbindungen der Kritischen Kriminologie, die institutionell ja vor allem in den rechtswissenschaftlichen Fakultäten verankert war, zu anderen heterogenen politischen Initiativen, die ebenfalls abolitionistische Anliegen vertraten. Eine lange Tradition hat die Antirepressionsarbeit etwa im Rahmen der Solidaritätsarbeit mit politischen Gefangenen, wie sie beispielsweise die Rote Hilfe und in kleinerem

38 Vgl. Nils Christie, *Grenzen des Leids*, Bielefeld 1986; Thomas Mathiesen, *The Politics of Abolition*, London 1974; Herman Bianchi, *Abolitionism: Towards a Non-Repressive Approach to Crime*, Amsterdam 1986; Louk H. C. Hulsman, »The Abolitionist Case: Alternative Crime Policies«, in: *Israel Law Review*, 25/2-4 (1991), S. 681-709. Speziell zur Begriffs- und Theoriegeschichte des Abolitionismus in Deutschland siehe exemplarisch bereits Sebastian Scheerer, Heinz Steinert, »Abolitionismus – eine unbürgerliche Tradition«, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hg.), *Jahrbuch 1985*, Köln 1985, S. 225-232; Helmut Pollähne, »Ausbruch aus dem Gefängnis des Knastsystems. 40 Jahre republikanischer Abolitionismus«, in: Jörg Arnold, Volker Eick (Hg.), *40 Jahre RAV*, Münster 2019, S. 171-180. – Wir danken Johannes Feest, Sebastian Scheerer, Helmut Pollähne und Michèle Winkler vom »Netzwerk Abolitionismus« für wichtige Hinweise zur abolitionistischen Geschichte in der Bundesrepublik.

39 Vgl. etwa Malzahn, *Strafe und Gefängnis*; Franziska Dübgen, »Strafe als Herrschaftsmechanismus. Zum Gefängnis als Ort der Reproduktion gesellschaftlicher Machtverhältnisse«, in: *Kritische Justiz*, 50/2 (2017), S. 141-152; Daniel Loick, »Strafe muss nicht sein. Zur Kritik des Strafrechts auf nationaler und internationaler Ebene«, in: *Zeitschrift für Menschenrechte*, 6/1 (2012), S. 30-43.

Maßstab das Anarchist Black Cross organisierte.⁴⁰ Einen ähnlichen zeitgeschichtlichen Hintergrund wie die Kritische Kriminologie hat auch die Antipsychiatriebewegung, zu deren Hauptziel von jeher ein Ende von Zwangseinweisungen, Zwangsmedikationen und Fixierungen gehört, die in Deutschland etwa von Gruppen wie dem Sozialistischen Patientenkollektiv und der Irrenoffensive vertreten wurde.⁴¹ Die Autonome Frauenbewegung wies den patriarchalen Beschützeranspruch des Staates zurück und erstritt die Einrichtung autonomer Frauenhäuser gerade als Alternative zu einem polizeilichen Umgang mit häuslicher Gewalt. Seit den 1990er Jahren hat der *No-Border*-Aktivismus von Kampagnen wie »Kein Mensch ist illegal« und Selbstorganisationen von Geflüchteten wie der Gruppe Women in Exile mehrere Kampagnen gegen Abschiebeknäste und Lager durchgeführt. Gruppen und Initiativen von schwarzen Menschen und *people of color* in Deutschland, wie die Initiative im Gedenken an Oury Jalloh oder die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD), haben sich ungefähr gleichzeitig immer stärker mit dem vorenthaltenen Schutz der deutschen Sicherheitsbehörden bei rassistischen Pogromen und dann auch mit direkter rassistischer Polizeigewalt und Diskriminierung, etwa durch *racial profiling*, beschäftigt. In den letzten Jahren haben sich in mehreren Städten aus diesem Spektrum *copwatch*-Gruppen gegründet und Kampagnen gegen *racial profiling* formiert.

Themen und Motive

Gefängnis

Besonders mit der staatlichen Zerschlagung der Black-Power-Bewegung und der Kriminalisierung weiterer linker sozialer Bewegungen in den späten 1960er Jahren in den USA begann das Gefängnis

40 Vgl. exemplarisch BAMBULE, *Das Prinzip Solidarität. Zur Geschichte der Roten Hilfe in der BRD*, Hamburg 2013.

41 Zur antipsychiatrischen Bewegung siehe exemplarisch David Cooper, *Psychiatrie und Antipsychiatrie*, Frankfurt/M. 1971; Erving Goffman, *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen*, Frankfurt/M. 1993; Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitischer Arbeitskreise (Hg.), *Reader zur Psychiatrie und Antipsychiatrie*, Berlin 1978.